

Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Kunstchronik

In der März-Ausstellung des Kunsthauses fiel der Blick sogleich auf das Marmormosaik von *Marcel Poncet*, das den Hauptplatz im grossen Saale einnahm. Der 44jährige Genfer Künstler, der für die neue Kirche in Schlieren bei Zürich vier Apostelfenster und auch sonst schon eine ganze Reihe von Glasgemälden und Mosaiken geschaffen hat, hat dieses an die altrömische Technik des polierten Steinmosaiks anschliessende Werk, das Orpheus mit der Leier, umgeben von ruhenden Raubtieren, darstellt, und das für ein Zürcher Landhaus bestimmt ist, aus wenigen Bildelementen in klarer, ruhiger Weise aufgebaut. Doch erhält die Sprengelung der vielfarbigen Steinteilchen (im Gegensatz etwa zu den in der Technik materialechter und natürlicher wirkenden Walche-Mosaiken Paul Bodmers) durch die glatte Politur etwas Raffiniertes, fast Artistisches, und der dekorative Flächencharakter wird durch die angedeutete Tiefenillusion (Seeufer und Berge) immerhin etwas durchbrochen. So wird man vor dem luxuriösen Dekorationswerk einen zwiespältigen Eindruck nicht ganz los.

Im übrigen waren im Hauptsaal die Bilder des 63jährigen, seit mehr als drei Jahrzehnten in Zürich dem Lehramt dienenden *Eduard Stiefel* angeordnet. Von sorgfältiger, gepflegter Faktur, sind diese Landschaften, Figurengruppen und Stilleben stets geschickt ins Format gesetzt und mit Geschmeidigkeit formuliert. Die schlanken, leicht stilisierten Figuren lassen allerdings kaum Erdgeruch verspüren, wenn sie aus bäuerlicher Umwelt stammen; die manchmal mit skizzenartigen Konturen umrissenen Gruppenmotive haben einen leicht illustrativen Zug. Das Farbige ist bei den Stadtlandschaften, den gewandt komponierten Bildern aus dem Zürcher Oberland, vom See und aus den Bergen, bei den italienischen Strandbildern und bei den Bildnissen feiner und differenzierter, als man es von einer früheren grossen Ausstellung des Künstlers, der über eine ausgeglichene Technik verfügt, in Erinnerung hatte. — Bedeutend spontaner äussert sich *Otto Baumberger* in seinen grossen, farbenstarken Aquarellen. Da erscheinen Pariser Plätze und Anlagen wie lichte Zaubergärten, Moskauer Architekturen wie Märchenpaläste. Der expansive Drang des Künstlers, Natureindrücke zu übersteigern, ins Bedeutsame zu erheben, kann sich unter fremdem Himmel freier ausleben als etwa im heimischen Limmattal; doch hat gerade die Dichte und Gehaltenheit einer Regensberg-Landschaft ihre inneren Vorzüge.

Zwei weitere Zürcher Maler behandeln das Aquarell gewissermassen als bildmässig komponierte Kleinform der Landschaftsmalerei und sprechen sich nur in gedämpften, milden Farben aus. *Adolf Thomann*, mit 64 Jahren der Senior der Aussteller, baut aus leichten Blei-

stiftkonturen und zarten Farbtönen sehr harmonische Berglandschaften und warmgetönte Motive aus dem Süden auf, die eine lockere, ausgeglichene Flächenbelegung zeigen. *Jakob Ritzmann* gestaltet in präziser, ebenfalls zeichnerisch betonter Aquarellmalerei, die an bewährte Tradition anschliesst, stille Landschaftsausschnitte der Nordschweiz. In diesen Kreis zurückhaltender Temperamente fügt sich auch *Eugen Zeller* (Feldmeilen) gut ein, der sich aus der plastisch durchgearbeiteten Farbstiftzeichnung eine Art Spezialgebiet geschaffen hat und sich ganz der häuslichen und landschaftlichen Idylle widmet.

Die Galerie *Aktuaryus* zeigte Bilder von fünf Schweizern, die lange in Frankreich gearbeitet haben. Bekannt sind *Rudolf Zender* und *Charles Hug*. Stark gewandelt erscheint *Curt Manz* in seinen schweizerischen Stilleben; studienhaft-impulsiv *Robert Wehrlin* in seinen farbig freien Stadtlandschaften. *Adrien Holy* fiel durch die plastische Konzentration und die persönliche Fantasie seiner Landschaften und kleinen Figurenbilder auf. — Im *Salon Wolfensberger* stellt *Otto Dix* (Dresden) bis zum Sommer eine grosse Zahl von Bildern aus, die den einst so schroffen Realisten im Ausdruck gefestigt und gemässigt, in der Malweise und Landschaftskomposition dagegen stark historisierend zeigen. E. Br.

Kunstverein Winterthur, Pflanzenaquarelle 1480-1850

Diese sympathische Ausstellung zeigte eine Reihe schönster Blumen- und Pflanzenbilder in losen Blättern und aufgeschlagenen Büchern. Den frühen Kräuterbüchern des XV. Jahrhunderts und den komplizierten, reich kolorierten Zeichnungen und Aquarellen ist gemeinsam: die genaue, klare, festliche Darstellung der Blumen, Zweige und Früchte um ihrer selbst willen. — Wie sich im Garten der Eindruck der Blumenschönheit durch ihr Nebeneinander steigert, so ist es auch hier gewesen. Die meist auf weissem Grund stehenden Einzelblumen oder Sträusse in klaren, leuchtenden und zarten Farben vereinigten sich zum übersetzten Blumengarten selten schöner Art.

Die meisten dieser Blätter wurden als botanische Darstellung gemalt, sie übermitteln die Kenntnis der Natur, sind aber viel mehr als Naturdarstellungen, nämlich abgewogene Kompositionen.

Zum Eingang begegnete man den prachtvollen Blättern der Baslerin Sibylla Maria Merian, 1647—1717, die ausser der dekorativen Anmut, die den meisten der ausgestellten Bildern gemeinsam ist, einen stark empfundenen Ausdruck des Wesenhaften, Urtypischen der dargestellten Blumen haben; Tulpe, Nelke, Goldlack, Rosskastanie leben als gesteigerte Natur. Dagegen denkt man bei den präzisen Papageientulpen eines unbekanntem holländi-

schen Malers an die zeitensprechenden Strüsse auf Fayencen gemalt. Johann Rudolf Schellenberg, 1740–1806, bezieht auch Tiere wie Eidechsen und Frösche ins Blumenbild. Im Gegensatz zu den Einzeldarstellungen sind seine Blätter Pflanzenkompositionen mit Hintergrund. In diesem Sinn sind auch zwei englische Bilder von William Woodville aufgefasst, der eine Arzneipflanze und Frühlingsblumen vor dunkle, geheimnisvolle Landschaften stellt. Als schönste Vereinfachung seien zwei Scherenschnitte, Distel und Nelke aus weissem Papier auf zart farbigem Hintergrund, von Philipp Otto Runge erwähnt.

Was an allen diesen anspruchslosen Blättern so beglückt, ist die bescheidene Hochachtung vor dem lebendigen Pflanzengeschöpf, dem diese Künstler ihr Talent zur Verfügung stellen, das intensive, liebevolle Erlebnis der Pflanze, aus dem sich künstlerisch-dekorative Darstellung als Resultat ergibt. T.

Cuno Amiet, siebzigster Geburtstag

Anlässlich des siebzigsten Geburtstags von Cuno Amiet fanden am Montag, den 28. März Feierlichkeiten statt, wie sie in diesem Umfang wohl noch keinem Schweizer Künstler zuteil wurden. Folgende Körperschaften luden dazu ein:

Der Vorstand des Vereins Kunsthalle Bern in Verbindung mit der Bernischen Kunstgesellschaft, dem Verein der Freunde des Kunstmuseums, dem Bernischen Hochschulverein, der Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, der Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen und dem Verwaltungsausschuss der Theatergenossenschaft Bern.

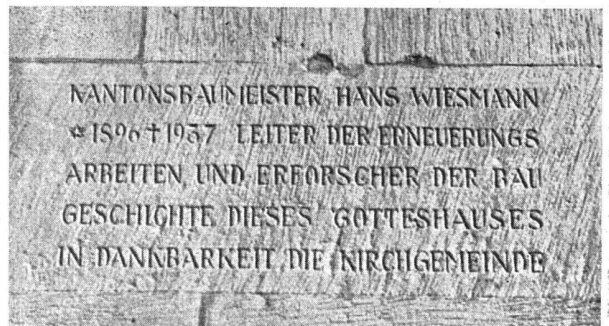
Die Feierlichkeiten bestanden in der Eröffnung einer Jubiläumsausstellung in der Kunsthalle (26. März bis 1. Mai), mit einem Vortrag von Prof. Dr. C. v. Mandach, eingerahmt von Musik, ferner mit einer Festvorstellung

Kunstmuseum Luzern

J. J. Biedermann (1763–1830); Jean Danner, *Juliette Troller*, F. K. Basler-Kopp †. — 13. März bis 13. April.

Wenn man auch etwas erstaunt ist, plötzlich eine sozusagen reine Idyllen-Ausstellung vorgesetzt zu bekommen — für die Ausstellung Biedermann zeichnet Dr. Hugelshofer — so nimmt man diese optische Monografie Biedermanns als ein Stück Schweizer Kunstgeschichte, das die Wende von der romantischen zur realistischen Manier recht deutlich veranschaulicht. In 77 Gemälden, Bildnissen, Zeichnungen und Aquarellen hat man nicht nur die Möglichkeit, einen sehr schweizerischen Künstler («Meister» wäre angebracht, da es das Handwerklich-Fleissige besser charakterisiert) kennen zu lernen,

im Stadttheater mit einem Konzerteil, einer Ansprache an den Jubilar von Regierungsrat Dr. Guggisberg, sowie einer Aufführung des Melodramas «Amphion» von Paul Valéry mit Musik von Arthur Honegger. Für die anschließende freie Zusammenkunft im Hotel Bellevue-Palace waren im Programm weitere Ansprachen an den Jubilar durch Behördevertreter, Vereine und Freunde vorgesehen. Eine Würdigung Amiets wird folgen.



Ehrung für Hans Wiesmann †

Für den vor einem Jahr im Alter von 41 Jahren miten aus seiner Arbeit verstorbenen Kantonsbaumeister Hans Wiesmann wurde an dem von ihm mit so grosser Hingabe wiederhergestellten Grossmünster eine Gedächtnisinschrift angebracht.

KANTONSBAUMEISTER HANS WIESMANN
* 1896 † 1937 LEITER DER ERNEUERUNGS-
ARBEITEN UND ERFORSCHER DER BAU-
GESCHICHTE DIESES GOTTESHAUSES
IN DANKBARKEIT DIE KIRCHGEMEINDE

Die Inschrift ist unmittelbar in einen Quaderstein des Baukörpers eingemeisselt, also nicht als besondere Platte angefügt. Die Kirchgemeinde hat damit eine Ehrenpflicht auf würdigste Art erfüllt. p. m.

man vernimmt eine ganze Fülle historischer «Details» des Lebens der Landschaft, der Gesittung, der Gesellschaft — — — was fehlt, ist «Grösse», «Format»; darum wird — (wir wollen auch der Vergangenheit gegenüber nicht ohne Kritik sein!) — Biedermann nicht mehr als ein sehr begabter «Vedutenmaler» (im weitesten Sinne des Begriffes!) bleiben, ohne dass man dabei die mitunter erstaunlichen malerischen Qualitäten zu übersehen braucht. Diese Anmerkung ist vielleicht schon einmal notwendig, weil in dieser Richtung, nicht zuletzt aus reinen Kunstmarktgründen, mitunter etwas zu viel Aufhebens gemacht wird.

Die rund 100 Nummern umfassende Ausstellung des